

Sport-Welt 6.1.09

Engagiert:
Volker Linde

Quo vadis, Galopprennsport?



HAMBURG > Am 28. Dezember 2008 ging ein neu gegründeter Interessenzkreis auf der Internetseite www.galoppsportbasis.de mit einem offenen Brief an die Rennsportöffentlichkeit. Der Brief wandte sich mit den drängendsten Fragen vieler Aktiven des deutschen Galopprennsports an die Führungsgremien des Sports im Zusammenhang mit dem Stand der sich seit mehr als zwei Jahren umzusetzenden Strukturreform. Er ist vor allem ein Ausdruck wachsender Unzufriedenheit und Unmut der Basis an der unzureichenden Informationspolitik über den Stand der Dinge. Innerhalb der ersten vier Tage wurden bereits nicht weniger

als 795 „Klicks“ auf diese Seite gezählt, ein Zeichen, dass diese Initiative auf ein beachtenswertes Echo gestoßen ist. Der Brief mit den darin gestellten Fragen wurde von zahlreichen Aktiven mitunterzeichnet. Und es werden täglich mehr, die Antworten auf ihre Fragen einfordern und zu einem gemeinsamen Dialog über die Zukunftsalternativen des Galopprennsports in Deutschland auffordern.

Volker Linde, passionierter wie engagierter Besitzer und Züchter aus Hamburg, nimmt in einem Interview Stellung sowohl zu den Inhalten dieses Briefes als auch zu den Beweggründen für diese Aktion. Lesen Sie das Interview auf **SEITE 4**. **FJS**

gelingt, sehe ich schwarz. So dürfen wir z. B. unseren offenen Brief unverständlicherweise nicht im Wochenrennkalendar abdrucken lassen. Nach meiner Nachfrage warte ich noch heute auf einen versprochenen Rückruf seitens des Verbandes. Daneben wünsche ich mir eine Verbesserung der Informationspolitik der Basis.

Wenn z. B. wie während der Münchener Mitgliederversammlung die Möglichkeit, die Basis zu informieren, seitens des Geschäftsführers versäumt wird und dessen alleinige Anwesenheit als positives Signal gewertet worden würde, ist dies kein gutes Zeichen für unser Miteinander. Und eine weitere Chance ist verpasst.



Hofft auf bessere Turf-Zeiten:
Volker Linde

Foto: Rühl

„Wir wollen den Dialog, keine Revolution“

Die Situation respektive die Stimmung an der Galopprennsportbasis erscheint zur Zeit recht angespannt, um es einmal vorsichtig zu formulieren. Kommt sie oder kommt sie nicht, die Strukturreform? Der Hinweis, dass im Hintergrund hart an einer Lösung für die Zukunft gearbeitet wird, wie man noch während der Championatsehrung in Dortmund vernehmen durfte bzw. das Verkünden weiterer Durchhalteparolen an die Basis haben dazu geführt, dass sich zahlreiche Aktive mit einem Offenen Brief über verschiedenste Medien an die Führungsgremien des Deutschen Galopprennsports gewandt haben. Es gibt wohl eine „kleine Lösung“ anstelle der ursprünglich als Vollzug gemeldeten 30-Millionen-Euro-Investitionspritze, so hört man zumindest gerüchelteweise. Volker Linde, ein 55-jähriger Unternehmer aus Hamburg, ist seit 28 Jahren mit dem Vollblutvirus infiziert und betreibt seit Anfang der 90er-Jahre das Gestüt Lindenhof mit über 50 Pferden. In einem Telefongespräch, das unser Mitarbeiter FRANK SCHMITZ mit dem Vollblutliebhaber führte und aufgezeichnet hat, schildert er die Beweggründe für diesen offenen Brief.

SPORT WELT: Herr Linde, was waren Ihre Gründe für einen offenen Brief hinsichtlich der Strukturreform in dieser Form?

VOLKER LINDE: Hier manifestiert sich vor allen Dingen die tiefe und breite Unzufriedenheit vieler am Rennsport beteiligter Personen, verbunden mit existenziellen Sorgen und Ängsten. Ich habe das Gefühl, dass es Menschen in Turfdeutschland gibt, die den Kontakt zu denen da unten verloren haben und nicht wahrnehmen, dass diejenigen, die von diesem Sport leben, ihre Zukunft planen müssen und die notwendigen Informationen benötigen, ob und wie es in Zukunft weitergehen soll. Es geht vor allen Dingen nicht darum, Personen an den Pranger zu stellen bzw. zu einer Palastrevolution aufzurufen. Nein,

es ist einfach nicht in Ordnung, wie man sich einer Informationspflicht entzieht. Das haben wir im Einzelnen in unserem Brief beschrieben, wie Sie es vielleicht gelesen haben, sehr allgemein gehalten und formuliert. Wir wollen auf jeden Fall den Dialog und haben Fragen gestellt, die uns alle angehen, die von diesem schönen Sport leben oder ihn als schönste Nebensache der Welt lieben und leben. Dabei will ich auch nicht verschweigen, dass es Leute gibt, die unserer Initiative wieder den Rücken gekehrt haben, weil ihnen der von uns eingeschlagene Weg als zu zahm erscheint. Aber wie gesagt, wir möchten einen runden Tisch, möchten am Stand der Dinge einfach intensiver beteiligt sein.

Die Leute lassen ihre Pferde doch sowieso verstärkt in Frankreich laufen. Das Interesse, den Rennsport hier zu retten, ist von einer gewissen Lethargie bzw. Müdigkeit gekennzeichnet.

Das sehe ich anders, es gibt immer noch sehr viele Menschen, die an ihrem Hobby hängen. Sie wollen die Rennen in Deutschland und sie wollen ihre Pferde in Deutschland züchten, sie im eigenen Land ins Training stellen und sie auch hier laufen sehen. Nur; wenn sie das Gefühl haben, ich sage es mal lapidar, für dumm verkauft zu werden, dann hört der Spaß auf. Dann bröckelt auch die Solidarität. Die Aktiven machen ihre Hausaufgaben sehr gut, sonst wäre der Erfolg deutscher Pferde weltweit nicht so einmalig, das ist ja gerade das Schizophrene. Ich wünsche mir einfach eine verbesserte Infopolitik, das ist, glaube ich, nicht zu viel verlangt.

Das heißt, Informationen sind Ihrer Meinung nach, wenn überhaupt, gar nicht oder nur unzureichend geflossen?

Die Verhandlungen waren ja schließlich streng geheim, dafür kann man auch Verständnis haben. Nur mittlerweile sind wir in der Zeit schon sehr fortgeschritten. Aus einem Jahr des Übergangs wurden Jahre des Übergangs. Niemand kann zaubern, aber man sollte auch den Mut haben, die Dinge, wenn sie gescheitert sein sollten, beim Namen zu nennen.

Ärgert Sie das nicht auch, wenn ein Rennsport-Italien die Sache innerhalb einiger Monate klärt, zugebenermaßen mit einer solch drastischen Aktion wie einem Hungerstreik vor dem Ministerium bzw. einer intensiven Lobbyarbeit, die solche Früchte getragen hat, dass der Rennsport dort in den kommenden Jahren als gesichert gilt?

Est einmal wünsche ich mir keinen Berlusconi in Deutschland. Dann kann ich mir bei uns so etwas, wie es die Aktiven in Italien gemacht haben, nicht vorstellen. Wenn bei uns jemand am Bahnsteig demonstriert, kauft er sich erst einmal eine Bahnsteigkarte. Alles läuft ruhig und besonnen ab. Mich würde aber auch interessieren, ob wir seitens des Sports Gespräche hinsichtlich einer Regulierung des Marktes führen. Kontakte gibt es doch, allerdings gerüchelteweise. In Italien hat man einen prozentualen Anteil der staatlichen Glückautomateneinnahmen dem Galopprennsport zur Verfügung gestellt, womit Arbeitsplätze und vor allen Dingen die Rennen insgesamt, verbunden auf einem Rennpreinsniveau auf der Basis von 2007, in den nächsten Jahren erhalten bleiben.

Ist nach Ihrem Eindruck die Strukturreform denn geplatzt?

Diesen Eindruck kann man gewinnen, aber Genaueres wissen wir halt nicht.

Was schlagen Sie denn vor? Wie soll es mit dem Rennsport in Deutschland weitergehen?

Ich denke, dass es nur mit einer Lösung der kleinen Schritte gehen kann, und sind auch bereit, an diesen Zwischenlösungen mitzuarbeiten. Es sollte so eine Art Informationsminister, oder anders gesagt, ein Stuhl geschaffen wer-

den, der die Basis mit Informationen versorgt. Dann sind vielleicht auch Rennen miteinander zu verkoppeln, die von Großsponsoren mitfinanziert werden. Ich meine nicht nur die auf lokaler Ebene, sondern ich spreche von Großsponsoren. Ohne die geht es gar nicht mehr, da sich der Sport unter den gegebenen Marktbedingungen nicht selber trägt. Das ist aber in den anderen Sportarten nicht anders. Wir haben da leider den Anschluss längst verloren. Viele Rennvereine haben das Tafelsilber schon vergoldet, nun werden die Möbel zerhackt.

Wie sehen Sie die Rolle der Buchmacher.

Angeblich steht man wieder in Verhandlungen über die Bildrechte mit den Buchmachern, aber da bin ich der falsche Ansprechpartner. Die Buchmacher haben eine starke Macht, ohne die es nach vielen Meinungen nur im Miteinander, nicht im Gegeneinander gehen wird.

Wovor haben Sie die größte Angst, wenn Sie an die Zukunft des Sports denken?

Eindeutig vor Schnellschüssen. Dafür ist der Boden gesät, wenn die Unzufriedenheit wächst.

Wie finanziert sich der Sport in Zukunft?

Der Weg, dass Einzelne immer in ihre Privatschatulle greifen, darf es auf Dauer nicht sein. Ein Gesamtfinanzierungskonzept aller Beteiligten muss her, und dies schnellstens.

Der Zukunftsfond soll für ein Gutachten des Kartellamtes 800.000 Euro bereitgestellt haben, so hört man.

Auch da bin ich der falsche Ansprechpartner. Aber es ist eine unserer wichtigsten Forderungen, wenn Sie in den Brief schauen, was im Einzelnen mit den von den Aktiven eingezahlten Geldern in diesem Fond passiert und wer es verwaltet.

Was wünschen Sie sich abschließend für die Zukunft?

Am liebsten einen Typen wie Walter Scheel, der uns politische Türen geöffnet hat, und dass wir mehr miteinander den Dialog üben. Wenn uns das nicht